



Vergangene Woche starben in der Kleinstadt Sandviken zwei Menschen – darunter ein 70 Jahre alter Mann –, zwei weitere wurden verletzt.

Rache, Bomben, Mord So gefährlich sind Schwedens kriminelle Banden

Von Maxi Beigang

Kinder, die mit Kopfschuss im Wald gefunden werden. Eine Polizei, die zunehmend machtlos wirkt. Politiker, die nicht mehr weiter wissen. Ein kriminelles Netzwerk, das sich bis in die Türkei erstreckt. Den Kampf gegen kriminelle Banden – Schweden scheint ihn momentan zu verlieren.

Innerhalb von weniger als zwölf Stunden sind am Mittwochabend drei Menschen bei zwei Schießereien und einem Bombenanschlag gestorben, die Gewalt eskaliert insbesondere im Großraum Stockholm. Zwölf Menschen sind dort seit Anfang des Monats getötet worden – das jüngste Opfer war ein 13-jähriges Kind. Zugleich gibt es im Land immer mehr Sprengstoffanschläge – im Schnitt an jedem zweiten Tag einen.

Die Polizei arbeite „mit allen verfügbaren Mitteln“ daran, diesen Trend zu brechen, sagte Polizeichef Anders Thornberg, am Freitag: „Es geht hier um beispiellose terroristische Gewalttaten.“ Offen wird auch über militärische Unterstützung spekuliert. Thornberg zufolge könnte die Armee die Polizei mit Ressourcen entlasten und mit Fachwissen unterstützen.

„Schweden hat so etwas noch nie gesehen – kein Land in Europa erlebt Ähnliches“, sagte Regierungschef Ulf Kristersson bei seiner „Rede an die Nation“ am Donnerstag. Zugleich kündigte er eine Reihe neuer Maßnahmen an – härte Strafen, strikte Einwanderungsgesetze, Sicherungsverwahrung –, um die Banden besser zu „jagen“. Schon im Januar versprach er, mehr gegen die Gewalt tun zu wollen. „Das wird schwierig sein“, sagte er damals der Nachrichtenagentur TT. „Aber es wird funktionieren. Schweden wird wieder ein sicheres Land.“

„**Kinder und Jugendliche werden auf die riskantesten Missionen geschickt, während sich die wertvolleren Bandenmitglieder im Hintergrund aufhalten.**“



Ardavan Khoshnood, Kriminologe an der Universität Malmö

Neun Monate später ist das Land verunsichert wie nie. Einwohner Stockholms berichten immer häufiger von Umzugsplänen. Sicher scheint sich in der Hauptstadt niemand mehr zu fühlen. Die organisierte Kriminalität hat ein bisher nicht gekanntes Ausmaß erreicht. Und es gibt ein neues Element: Immer häufiger werden Kinder für schmutzige Geschäfte angeheuert.

Interner Bandenkrieg

Hintergrund der aktuellen Mordserie ist ein interner Streit. „Im Moment gibt es in der Unterwelt große Unruhe, man ist ängstlicher als sonst“, sagt Ardavan Khoshnood, Kriminologe an der Universität Malmö, dem Tagesspiegel. „Zwischen zwei ehemaligen Kollegen ist ein heftiger Krieg entbrannt.“

Konkret geht es um Rawa Majid. Spitzname: „Kurdischer Fuchs“. Der 37-Jährige zählt mit seinem Netzwerk „Foxtrot“ zu Schwedens meistgesuchten Kriminellen und begann seine „Karriere“ als Jugendlicher mit kleinen Einbrüchen. Später handelte er im großen Stil mit Betäubungsmitteln. Auch Menschenschmuggel sowie verschiedene Mord- und Waffendelikte werden ihm vorgeworfen. Er gilt als größter Drogendealer des Landes. Mehrmals saß er hinter Gittern, vor fünf Jahren setzte er sich nach Kurdistan ab.

Majids Nummer zwei, Ismail Abdo – Spitzname „Die Erdbeere“ – hat sich vor Monaten von der „Foxtrot“-Bande gelöst. Es war der Beginn interner Rachezüge. Abdos Mutter wurde Anfang September in Uppsala erschossen, Majids Schwiegermutter entkam einem Attentat wenig später nur knapp. Racheakte an Angehörigen sind im kriminellen Milieu eigentlich ein Tabu.

Dabei sind Bandenkonflikte in Schweden nichts Neues. Mitte der

90er Jahre kämpften Rocker mit Granaten und Autobomben um die Vorherrschaft im Drogenhandel – gestorben sind damals innerhalb von drei Jahren so viele wie heute innerhalb von drei Monaten. Schon im Januar erreichte Stockholm eine erste „Welle der Gewalt“: elf Sprengstoffanschläge, fünf Schießereien, vier Morde. Damals sei das Polizeiangaben zufolge „geschäftsbedingte Gewalt“ gewesen, heute vielmehr „eine Gewalt, die von persönlichen Motiven geprägt“ ist.

Schwedens rechtskonservative Regierung macht all das immer ratloser; Justizminister Strömmert traf sich in den vergangenen Tagen mehrmals mit dem Krisenstab und muss kleinlaut zugeben, „dass das, was wir bisher getan haben, keine Option mehr ist.“ Die rechtskonservative Regierung steht unter Druck, das Ende der organisierten Kriminalität war im vergangenen Herbst eins ihrer zentralen Wahlversprechen.

Härtere Strafen sollen nun helfen. Für Täter zwischen 18 und 20 Jahren ist bei besonders schweren Verbrechen die Jugendstrafe abge-

Schießereien rund um Stockholm

Seit Anfang September (bis einschl. 27.9.)
 * mit Toten * z.T. mit Verletzten



schaft worden. Jungerwachsene Bandenmitglieder müssen voll für ihre Taten büßen, Jugendliche zwischen 15 und 17 Jahren können weiterhin mit strafrechtlicher Milde rechnen. Für Rachezüge werden deshalb immer öfter Kinder angeheuert.

In Uppsala, Majids Heimatstadt, ist nach Polizeiangaben fast jedes vierte Bandenmitglied minderjährig – das jüngste soll gerade einmal zehn Jahre alt sein. Die Gangs würden die Minderjährigen als „Kanonenfutter“ nutzen, sagt Kriminologe Ardavan Khoshnood. „Kinder und Jugendliche werden auf die riskantesten Missionen geschickt, während sich die wertvolleren Bandenmitglieder im Hintergrund halten.“ Dort sei die Gefahr einer Festnahme am geringsten. Doch die jungen Täter wüssten oft nicht, wen sie erschießen. Manchmal hätten sie nicht einmal die richtige Adresse. Die „Fehlerquote“ steigt, Unschuldige sterben.

Dem Nationalen Rat zur Kriminalitätsprävention zufolge geht die Zunahme der Gewalttaten im Land auf Täter zwischen 15 und 29 Jahren zurück. „In letzter Zeit gab es allerdings Opfer und Täter, die noch jünger waren“, sagt Kriminologe Khoshnood. „Das zeigt, wie effektiv kriminelle Netzwerke Kinder und Jugendliche für ihre Operationen rekrutieren. Normalerweise mit Geldversprechen.“

8700 Euro Kopfgeld auf Kinder

Oft leben die Bandenmitglieder in einem der landesweit 61 „gefährdeten Gebiete“ – Viertel, die der Polizei zufolge für Kriminalität anfällig sind. Es sind besonders trostlose Betonhöhlen in der Vorstadt, geprägt von Armut, Arbeits- und Perspektivlosigkeit – Banden finden dort leicht Nachwuchs. Wer ohnehin ausgegrenzt ist, in prekären Verhältnissen lebt, scheint anfälliger für ein schnelles Geschäft.

Bei einem mutmaßlichen Auftragsmord im Januar erschoss ein 15 Jahre alter Schütze sein gleichaltriges Opfer, dafür soll er 100.000 schwedische Kronen (8700 Euro) bekommen haben. Das Mordmotiv soll Rache gewesen sein. Das Opfer sei laut Staatsanwaltschaft selbst an einer Schießerei beteiligt gewesen. Mutmaßliches Ziel war ein Verwandter des Bandenchefs Rawa Majid. Deshalb sei auf den 15-Jährigen ein Kopfgeld ausgesetzt worden.

Majid, der „kurdische Fuchs“, kann für all das kaum belangt werden. Er lebt in Istanbul, im vergangenen Jahr bekam er die türkische Staatsbürgerschaft – leitet seine Foxtrot-Bande von dort aus. Doch die Beziehungen zwischen Ankara und Stockholm sind angespannt. Konsequenterweise verweigert die Türkei seine Auslieferung und verweist dabei auch auf Schwedens Blockade bei mehreren von Präsident Recep Tayyip Erdogan als „Terroristen“ eingestuften Personen, deren Abschiebung aus Schweden Ankara seit Beginn der Nato-Verhandlungen fordert.

Zugleich wurde bekannt, dass der Bandenchef nun auch in der Türkei wegen Urkundenfälschung der Prozess droht. Sollte er verurteilt werden, könnte er seine Staatsbürgerschaft verlieren – und Ankara ihn nach Schweden abschieben. Majid soll sich Medienberichten zufolge deshalb jetzt auch in seiner neuen Heimat versteckt halten und versuchen, das Land zu verlassen – mutmaßlich mit einem gefälschten italienischen Pass.

30.000

Bandenmitglieder soll es nach Angaben des Justizministeriums in Schweden geben.